Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 3

Artikel: Vom fremdsprachigen Unterricht [Fortsetzung]
Autor: Rast, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527854

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VOM FREMDSPRACHIGEN UNTERRICHT *

Von H. Rast, lic. phil., Bern

In dem Maße, als sich der Wortschatz bereichert, wird der Lehrer das Reden in der *Fremdsprache vorziehen* und die *Muttersprache* der Schüler im Unterricht *zurückdrängen.* Bis er sie aber ganz ausschalten kann, braucht es seine Zeit. Grammatikalische, folkloristische Erklärungen, die zum Verständnis der Sprache nötig und nützlich sind, gibt man, bis eine gewisse Stufe erreicht ist, in der Muttersprache. Das zweite Jahr des fremdsprachlichen Unterrichts sollte es aber ermöglichen, mit wenigen Ausnahmefällen auf die Muttersprache zu verzichten. Dies kann noch früher geschehen, wenn der Schüler im fremdsprachlichen Gebiete selbst lebt, wo er Tag für Tag vom neuen Laut, seinem Geist und Brauchtum umgeben ist. Noch schneller wird es gehen, wenn die zu erlernende Sprache der Muttersprache des Schülers verwandt ist.

Genügende Stundenzahl vorausgesetzt, kann man auch eine *wöchentliche Konversationsstunde* mit einem festen, *vom Lehrbuch unabhängigen* Stoffplan einschalten, was für Schüler und Lehrer einen eigenen Reiz hat. So führte ich zur Zeit in einer zweiklassigen Sekundarschule mit fünf wöchentlichen Französischstunden einen Konversationskurs durch, der sich im ersten Jahr mit »Mon village«, im zweiten Jahr mit »Ma patrie« überschreiben ließ. Ich hatte den Vorteil, in einem Orte mit regem internationalem Fremdenverkehr zu lehren, was die Begeisterung für fremde Sprachen stark förderte. Die Schüler aber empfanden es wohltuend, einmal in der Woche ohne Lehrbuch arbeiten zu dürfen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit ist man so weit, daß eine *zusammenhängende Lektüre* begonnen werden kann. Sie soll aber für den Anfang leicht sein, sich der Interessensphäre des Lesenden anpassen, einen Wortschatz bieten, der im großen und ganzen dem lebensnahen Bedürfnis entspricht und den Schüler nicht in philosophische und astronomisch weite Gefilde entrückt: »Die Texte müssen innerlich wahr, sinnvoll, lebendig und wirklichkeitsnahe sein, und der Humor muß zu seinem Rechte kommen.« (Sack, a. a. O. S. 8.) Ich denke hier an die fremdsprachlichen Texte aus dem Verlag Francke-Bern (französische, italienische und englische Reihe), oder an die beiden auf französischer Muttersprache aufbauenden Spanischlehrbücher von Jean Bouzet, En buen Camino (première année d'espagnol) und !Adelante! (deuxième année d'espagnol), Librairie Eugène Belin, Paris 1942; ferner an Ricardo Walter, Lecturas Españolas (Francke, Bern), oder für vorgerückte Stufe Joaquin de Entrambasaguas, Prosa moderna y contemporanea, Madrid 1943 (das Buch ist den spanischen Ferienkursen für Fremdsprachige zugrunde gelegt).

Der Lektüre schließt sich die *Auswertung* an. Dem *Nacherzählen* darf ein besonderer Platz eingeräumt werden. Es hat immer Schüler, die sich freiwillig melden, ein selbstverfaßtes Résumé von zwei bis drei Seiten der Lektüre auswendig vorzutragen. Man erlebt dabei angenehme Überraschungen. So kommt im Laufe des Jahres jedermann zu seinem Vortrag und zu seinem Recht. Es gibt verschwindend wenige, die sich nicht zum Vortrag melden. Lebendigen Unterricht erlebte ich so, daß ein Schü-

* Siehe Nr. 2 vom 15. Mai 1949.

ler den gelesenen Stoff, die andern je vier oder fünf Fragen hierüber sich zurechtlegen und damit jenen einen in der nächsten Stunde bestürmen, immer in der Fremdsprache und immer im Rahmen des Möglichen. Verläßt ein Fragesteller diesen Rahmen, so hat er die Frage selber zu beantworten.

Zur Entspannung sollen von Zeit zu Zeit die *Lernenden* nach freier Wahl *selbst den Stoff bestimmen*, den sie in der nächsten Stunde vor ihren Mitschülern behandeln wollen. Sie gehen selten anders als mit Freude und Ernst an diese Gelegenheit selbständigen Schaffens heran. Der eine z. B. besprach die Wörter romanischen und germanischen Ursprungs einiger Seiten der Englischlektüre und ihren eventuellen Anklang ans Deutsche oder Französische, ein anderer machte sich an alle unregelmäßigen Verben, ein weiterer an besondere grammatische Fälle, ein vierter an das Nacherzählen der betreffenden Seiten, alle aber mit dem besten Willen, etwas zu bieten und etwas zu können. In höhern Klassen veranlaßt man jeden Schüler, ein selbst gewähltes (Kontrolle des Lehrers!) modernes oder nicht zu weit zurückliegendes Werk aus der Literatur der betreffenden Sprache zu lesen (Schülerbibliothek!) und an einem mit und von ihm zu bestimmenden Termin vor der Klasse darüber auswendig einen Vortrag zu halten. Die Arbeit kann enthalten: Übersicht und Bewertung des Inhaltes, Leben des Schriftstellers, vielleicht seine Beziehungen zur Heimat des Vortragenden. Sagen wir nicht, das gehe zu hoch. Die Erfahrung lehrt, daß dem nicht so ist, und daß es den jungen Menschen, der sich schon zwei oder drei Jahre mit der Fremdsprache befaßt hat, drängt, sich selbst und andern zu zeigen, was er kann.

Anschließend an ausgewählte Stücke aus Readings for Commercial Schools (Nr. 26 der erwähnten englischen Reihe "Collection of English Texts for Use in Schools") wurden z. B. englische Kurzvorträge gehalten über »Schweizer Unternehmen, die von kleinen Anfängen zu weltbekannten Firmen emporgewachsen sind«, »Was ist zu halten vom Geschäftsgrundsatz: Gute Ware, kleiner Gewinn«, »Meine Markensammlung«, »Wichtige in- und ausländische Zeitungen«, »Was bezweckt der schweizerische Außenhandel«, »Wie kann ich mein Wissen erweitern«, »Mein Bildungsgang«, »Nutzen und Freuden des Wanderns« usw.

Vom schriftlichen und mündlichen *Übersetzen* zu reden, ist eine heikle Sache. In Betracht kommen *la version* (von der Fremd- in die Muttersprache) und *le thème* (von der Mutter- in die Fremdsprache). Keines von beiden darf in ein starres Übersetzen ausarten. Was die *Version* anbelangt, hat es kaum einen Wert, den ganzen fremdsprachigen Text Wort für Wort in die Muttersprache übersetzen zu lassen. Das ist für beide Teile langwieriger Zeitverlust. Denn in jedem Text gibt es kürzere oder längere Stellen, die selbstverständlich sind. Man wird also die Version hauptsächlich dann anwenden, wenn man sicher sein will, daß der Schüler die schwierigen Stellen verstanden hat, also zur *Kontrolle*. Ich stütze mich dabei nicht nur auf F. Collard, La méthode directe dans l'enseignement des langues vivantes (Bruxelles 1904, de Boeck), S. 34: « La version n'est qu'un moyen de contrôle pour voir si les élèves ont saisi les textes; elle ne se rapporte qu'à des passages difficiles », sondern ebenso sehr auf die gesammelten Erfahrungen. Man wird aber nie ganz auf die Version verzichten können, denn immer werden in der Lektüre anspruchsvolle Stellen auftreten. Doch muß stets verlangt werden, daß jede Version eine *mustergültige Wiedergabe* des Fremdtextes darstelle. Nur so werden Geist und Vorstellungswelt des anderssprachigen Volkes erfaßt werden. Wo eine Version als Kontrolle nötig ist, handelt es sich eben meist um schwierige Phraseologie, um un-

gewohnte grammatikalische Gefüge, wo die fremde Sprache den Begriff von andern Gesichtspunkten aus sieht und deshalb individuell ausdrückt. Der englische Satz: "This fact throws a fresh light on the subject" lautet in richtigem Deutsch nicht: »Diese Tat wirft ein frisches Licht auf das Subjekt«, sondern »Diese Tatsache wirft ein neues Licht auf die Angelegenheit, oder auf den Gegenstand.« Übersetzen heißt eben nicht nur Wörter, sondern Sinn und Bedeutung wiedergeben.

Die Version wird zudem praktisch notwendig im Hinblick auf die Maturaprogramme, die als schriftliche Prüfungsaufgabe eine Übertragung aus der Fremd- in die Muttersprache verlangen.

Was ist nun vom *Thème*, der Übertragung aus der Mutter- in die Fremdsprache, zu halten? Collard (a. a. O. S. 33) schreibt: « ... Il est repoussé par les uns, empêchant de penser dans la langue étrangère, paraissant établir une identité (des mots) qui n'existe pas: What's the matter with you? — Quelle est la matière avec vous? — Il faut donc y renoncer au début et ne l'admettre plus tard qu'exceptionnellement. » Man mag nun davon denken, wie man will. Werden aber Thèmes verlangt, so nur die Übersetzung muttersprachlich einwandfreier Texte in fremdsprachlich einwandfreier Art. Denn man überträgt — es sei nochmals gesagt — nicht Wörter, sondern deren Sinn und Bedeutung in die Vorstellungswelt der Fremdsprache. Es ist geradezu nutzlos, dem Erfassen der fremden Sprache sogar hinderlich, auf Grund der erlernten Vokabeln zusammenhanglose Sätze übertragen zu lassen. Man lasse vielmehr bestimmte Ausdrücke statt Wörter übersetzen. Letztere werden besser durch die Konversation vertieft, wo sie nie isoliert, sondern in bestimmtem Zusammenhang erscheinen und damit auch besser verstanden und behalten werden.

Dasselbe Ziel strebt mit gutem Erfolg und Nutzen vor allem das *Diktat* an. Sack (a. a. O. S. 28) bemerkt sehr richtig: »Diktate sind noch auf der Mittelstufe ein hervorragendes Mittel geistiger Zucht.« Das Diktat verlangt Arbeit von Gehör, Auge und Hand zu gleicher Zeit, ist also ein *unentbehrliches Element* im schriftlichen und mündlichen Fremdsprachunterricht. Es bekommt seine Bedeutung und erhält seinen Platz schon bei Erlernung der *ersten Anfänge* einer fremden Sprache. *Erste Bedingung* für volles Gelingen ist, daß der Unterrichtende als Diktat einen sprachlich guten, einfachen, dem jeweiligen Können des Schülers angepaßten Text wählt. Er muß darum über eine geeignete, wenn auch kleine Hausbücherei verfügen. Das Diktat muß, um vollen Nutzen zu bringen, *ausgewertet* werden: Korrektur in der Klasse (Wandtafel), Hinweis auf neue Wörter, Aufzeigen phonetischer, grammatikalischer, phraseologischer Eigentümlichkeiten; Verwendung des Diktates zur immerwährenden Repetition und Erläuterung häufig auftauchender Schwierigkeiten; Auswendiglernen solcher Diktate.

Das *Thème* könnte nun doch zu seinem Rechte kommen — um diesen Punkt nochmals zu berühren —, wenn wir dem Schüler in Version oder Diktat schon behandelte Texte nach kürzerer oder längerer Zeit in der Muttersprache andiktieren und in die Fremdsprache zurückübersetzen lassen und in der nächsten Stunde, soweit nötig, wieder behandeln: repetitio mater sapientiae.

Von großem Werte sind auch schriftliche Zusammenfassungen einer behandelten Lektüre oder von Teilen derselben. Denn sie verlangen gründliches Eindringen in den Stoff und seine Darstellungsart und erfreuen sich als selbständige Arbeiten nicht geringer Beliebtheit. Sie können auch die Grundlage fremdsprachlicher Kurzvorträge bilden, womit man schon im zweiten Kurs beginnen kann. Ich ließ solche bereits im ersten Jahre des Spanischunterrichtes an-

fertigen, wobei es sich allerdings um Schüler handelte, die bereits seit zwei oder drei Jahren fremde Sprachen lernten.

Nicht weniger wichtig und nutzbringend sind *Aufsätze* in der fremden Sprache. Man beginnt damit schon im ersten Kurse und wird dabei eben nicht mehr verlangen, als der Schüler hic et nunc leisten kann. Aber bereits nach drei oder vier Stunden werden schon ganz nette Arbeiten geliefert, sofern darauf geachtet wird, daß die eingelernten Wörter sachliche Einheiten darstellen. Es ist auch nicht nötig, daß alle den gleichen Gegenstand behandeln. Je individueller, je mannigfaltiger das Lernen sich gestaltet, um so lebendiger und interessanter wird die Stunde, um so intensiver die Mitarbeit der Schüler. Diese Mannigfaltigkeit steigert sich mit der Ausweitung des Stoffes, mit dem Fortschreiten der sachlichen und sprachlichen Kenntnisse. Als Beispiel diene der folgende Aufsatz, der nach der *zweiten* Stunde eines speziell für Postangestellte organisierten Englischkurses abgeliefert wurde: »In Berne there are a general post-office and twenty-one other post-officies. I go to the general post-office. Many persons enter it. I enter it too. I am in the hall. In the large hall there are several counters. Some counters are not open. Behind the counter there is a clerk. This clerk sells post-stamps, bill-stamps and post-cards. A lady buys ten post-cards. I will buy some stamps, too. I have two parcels, I go to an other counter. In the hall I see my uncle. He sits on the form near a desk. He reads a letter. He sees me, too. I go to him and he comes to me. We go to a call-box. My uncle will phone to my father. Now I put my letters and post-cards into the letter-box. I am in the street again. I meet my mother. She goes home. I also go home.« (Unkorrigierte Wiedergabe). Hatte der betreffende Kursteilnehmer auch schon einige wenige Vorkenntnisse des Englischen, so zeigt diese Arbeit doch, was ein mit Phantasie begabter Schüler schon mit ganz wenigen Wörtern zustande bringt, wenn er sie anzuwenden weiß.

Wenn wir also dem Thème nicht mehr die Bedeutung zugestehen, die es einst eingenommen hat, so sind wir doch nicht verlegen um schriftliche Arbeiten, mit denen die Lernenden das Schreiben des fremden Idioms üben und das Gelernte vertiefen können. Diktate, Zusammenfassungen, Aufsätze. Man hüte sich, den Unterricht der modernen Sprachen demjenigen der altklassischen gleichzuschalten.

Endlich war es eine wohltuende, nützliche und köstliche Abwechslung, wenn von Zeit zu Zeit die *Stunde* nicht vom Lehrer, sondern *von den Lernenden erteilt wurde.* Der zu repetierende Stoff wird, genau umgrenzt, unter beliebig viele Schüler verteilt und von diesen für die nächste Stunde gründlich vorbereitet. Sie werden nun, einer nach dem andern, den Katheder besteigen und ihre Mitschüler abfragen, die den Stoff natürlich auch vorbereitet haben. Der Lehrer hält sich im Hintergrund, in der hintersten Ecke der Klasse, und greift erst ein, wenn der Wagen stecken bleibt oder der ihn vertretende Schüler einen Fehler nicht korrigiert. Doch greifen im letztern Falle gewöhnlich die Mitschüler automatisch ein. Es bleibt ganz dem betreffenden »Kandidaten« überlassen, wie er seine Aufgabe lösen, den Unterricht gestalten will. Es gab unter diesen »jungen Lehrern« solche, die sich meisterhaft vorbereitet hatten, und solche Stunden gehörten zu den interessantesten des Schuljahres. Ich konnte auch beobachten, daß der beste Unterricht durchaus nicht von Musterschülern gegeben wurde, sondern daß sonst mittelmäßige Elemente bei dieser Gelegenheit richtig aus sich heraustraten und »Führertalent« bewiesen. Bewußt oder unbewußt wird dabei der Lehrer von den Jungen auffallend und köstlich kopiert und wiedergegeben. Will einer wissen, wie er doziert, so greife er zu dieser wahrhaft naturgetreuen »Photo«.

Fassen wir die obige Plauderei so zusammen:

Der Fremdsprachunterricht darf nicht nur Wörter und Sätze der zu erlernenden Sprache, sondern soll auch deren Geist, Bedeutung und Vorstellungswelt vermitteln.

Er weckt damit das Interesse am fremden Volke und verdrängt die hemmende, hochmütige Ansicht, als ob nur *unser* Brauchtum und Geistesleben wahre Werte besäßen (»Bei uns macht man es halt anders«).

Er weckt endlich, wenn richtig gestaltet, den Drang zum selbständigen Arbeiten und kann den Schüler anleiten, zwischen Geist und Schablone zu unterscheiden, sich ein gesundes eigenes Urteil zu bilden und sich zu hüten, blind »auf das (oft nicht verstandene) Wort des Meisters zu schwören«.

UMSCHAU

BIBELWANDBILDER FÜR DIE SCHULE

In absehbarer Zeit wird eine erste Reihe von Bibelwandbildern für den Bibel- und Religionsunterricht erscheinen können, herausgegeben vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz in Zusammenarbeit mit geistlichen Religionslehrern usw. Nähere Mitteilungen werden später folgen.

KATHOLISCHE SCHULAUSSTELLUNG IN ZÜRICH

Im kommenden Oktober wird im Neubau der katholischen Knabensekundarschule in Zürich eine Ausstellung über die christliche Schule aller Stufen und aller Länder organisiert unter dem Patronat seiner Exzellenz des hochwst. Bischofs von Chur. Eine allgemeine Abteilung handelt über die Prinzipien der konfessionellen Schule und enthält die Ehrung hervorragender Erziehergestalten der jüngeren Geschichte. Die praktische Anwendung auf der Volks-, Mittel- und Hochschulstufe, in Internaten und Fachschulen sowie im Religionsunterricht an den neutralen Schulen wird geographisch und thematisch geordnet dargestellt, vorerst nach Kantonen der Schweiz und, in den folgenden Räumen, nach europäischen und überseeischen Ländern und Missionsgebieten. Besondere Aufmerksamkeit soll auch den finanziellen Verhältnissen der katholischen Privatschulen in der Diaspora gewidmet werden. Damit möglichst umfassende Dokumente über die genannten Fragen gesammelt werden können, ist eine Erweiterung des Mitarbeiterstabes erwünscht. Fachleute auf dem Gebiete der Schule und Förderer des Gedankens sind gebeten, ihre Anregungen und Beiträge an die katholische Knabensekundarschule, Ausstellungskomitee, Sumatrastraße 31, Zürich, zu senden.

E. Schubiger, Gladbachstr. 44, Zürich.

FRAGEN UM DIE REISEKARTE

Haben Sie unsere Reisekarte schon erhalten?

Haben Sie schon bemerkt, daß die diesjährige Ausgabe unserer Reisekarte um 1 Bogen, d. h. um 8 Druckseiten, stärker geworden ist und trotzdem nicht mehr aufträgt?

Haben Sie auch entdeckt, daß der Abschnitt a »Bahnen, die dem *Karteninhaber* und Schulen Vergünstigungen gewähren«, um 4 Unternehmungen reicher geworden ist? Auch die andern Abschnitte weisen Vergrößerungen auf.

Haben Sie die vielen Einladungen unserer Inserenten schon studiert? Es sind viele gute Vorschläge für die Gestaltung Ihrer Ferien und für die Durchführung von Schul- und Gesellschaftsreisen darunter.

Wissen Sie, daß alle Bahnen und die meisten Unternehmungen, die in der Reisekarte aufgeführt sind, jährlich angefragt werden, ob Änderungen in bezug auf die Vergünstigung oder Taxen stattgefunden haben?

Wissen Sie, daß die Hilfskasse unseres Vereins, um auch weiterhin leistungsfähig zu sein, dringend auf den Ertrag aus der Reisekarte angewiesen ist?

Wissen Sie, daß der Reisekarte ein grüner Einzahlungsschein beigelegt worden ist?

Glauben Sie mir, daß ich sehr froh wäre, wenn Sie Ihre Einzahlung bald »tätigen« wollten?

Warum wohl, habe ich mich in den letzten Tagen oft gefragt, *haben Sie* die Reisekarte zurückgesandt?